

Keshaben und die Millenniums-Entwicklungsziele

Informelle Wirtschaft als Risiko und Chance

Von Christina Kamp

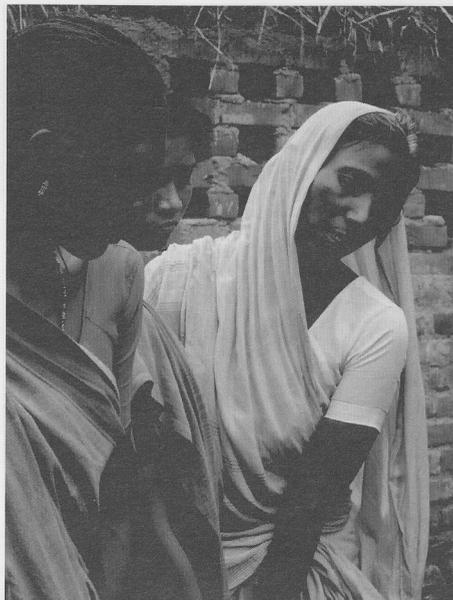
Sie sind nicht wie die anderen in der internationalen Gewerkschaftsszene. Sie organisieren Frauen, die vor allem eines vereint: die Unsicherheit bei ihrer Arbeit - und das Fehlen eines Arbeitgebers, den man für ihre Situation verantwortlich machen könnte. Es fehlt die „Gegenseite“, der Verhandlungspartner - wie kann da eine Gewerkschaft überhaupt wirksam werden? Wie das geht, zeigen die starken Frauen der *Self-Employed Women's Organisation (SEWA)*, die 1972 in Ahmedabad im indischen Bundesstaat Gujarat gegründet wurde.

Die Frauen von SEWA sind alles andere als eine homogene Gruppe. Sie gehören verschiedenen Kasten an, kommen aus unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnissen und gehen unterschiedlichen Erwerbsmöglichkeiten nach. Gemeinsam sind ihnen die Entbehrungen, die Diskriminierung und der Kampf ums tägliche Überleben. Sie arbeiten bis zu 18 Stunden am Tag, Tag für Tag. Neben der Hausarbeit (ohne technische Errungenschaften), der Kindererziehung und der Arbeit in der Landwirtschaft sorgen sie oft auch noch für das Familieneinkommen.

Die Frauen arbeiten auf dem Bau oder als Straßenhändlerinnen, sie drehen Bidis (indische Zigaretten) oder stellen Räucherstäbchen her. Viele ihrer Tätigkeiten sind mit hohen gesundheitlichen Risiken verbunden.

Keshaben ist eine von ihnen. Sie hilft sicherzustellen, dass die Wasserpumpen in ihrer Gegend funktionieren - die wichtigsten Wasserquellen in vielen Dörfern im Sabarkantha Distrikt von Gujarat.

Früher dauerte es Wochen, bis eine altersschwache Pumpe repariert wurde, wenn überhaupt. Seit das Frauen-Team von SEWA die Wartung übernommen hat,



Mitarbeiterinnen von SEWA.
Foto: Christina Kamp

ist gesichert, dass die Versorgung mit dem kostbaren Lebensmittel innerhalb weniger Tage wiederhergestellt wird, wenn mal eine Pumpe ausfällt.

Die Kraft für ihre schwere Arbeit schöpfen die Frauen aus ihrer Organisation in der Frauengewerkschaft SEWA, die sich für die Rechte und Einkommensmöglichkeiten von Frauen in informellen Beschäftigungsbereichen einsetzt. SEWA nimmt das ganze Leben der Frauen in den Blick, verfolgt quasi einen 360°-Ansatz. Dadurch, dass die Gegenseite der typischen Gewerkschaftsarbeit im informellen Sektor meistens fehlt, erreicht SEWA die Frauen nicht direkt an ihrem Arbeitsplatz. Dies zu versuchen, wäre – wenn es denn ginge – oft riskant, meint Sarath Davala, der SEWA als freier Organisationsberater unterstützt. Denn die Arbeitsbedingungen der Frauen seien so prekär, dass man ihnen damit leicht den Boden unter den Füßen wegziehen könnte. Deshalb spricht SEWA die Frauen in ihrem häuslichen Umfeld an. So kommen zwangsläufig Bereiche zur Sprache, die

über die eigentliche Erwerbsarbeit hinaus das ganze Leben der Frauen betreffen, wie etwa die Ausbildung ihrer Kinder, die gesundheitliche Versorgung und wirtschaftliche Absicherung.

Nichtregierungsorganisation oder Gewerkschaft?

Da sich SEWA diesen Themen nicht verschließt, sondern dem Bedarf der Frauen Rechnung trägt und dies auch von der Regierung einfordert, macht sie sich angreifbar. Denn SEWA übernimmt damit auch Aufgaben, die eigentlich nicht für Gewerkschaften, sondern eher für

die Begründung, und SEWA würde die indische Gewerkschaftsszene spalten.

Deshalb erhofft sich SEWA nun Rückendeckung durch internationale Anerkennung als Gewerkschaft. Wenn sich in diesem Jahr die beiden weltweit agierenden Dachverbände der Gewerkschaften – der *Internationale Bund Freier Gewerkschaften* (IBFG) und der *Weltverband der Arbeitnehmer* (WVA) – zusammenschließen, will SEWA dabei sein. Für den IBFG wird das Ansinnen von SEWA Anlass sein, die Diskussion um den informellen Sektor zu verstärken: „Wir müssen uns der Wirklichkeit von Arbeit im informellen Sektor stellen, weltweit“, meint dazu der Vor-

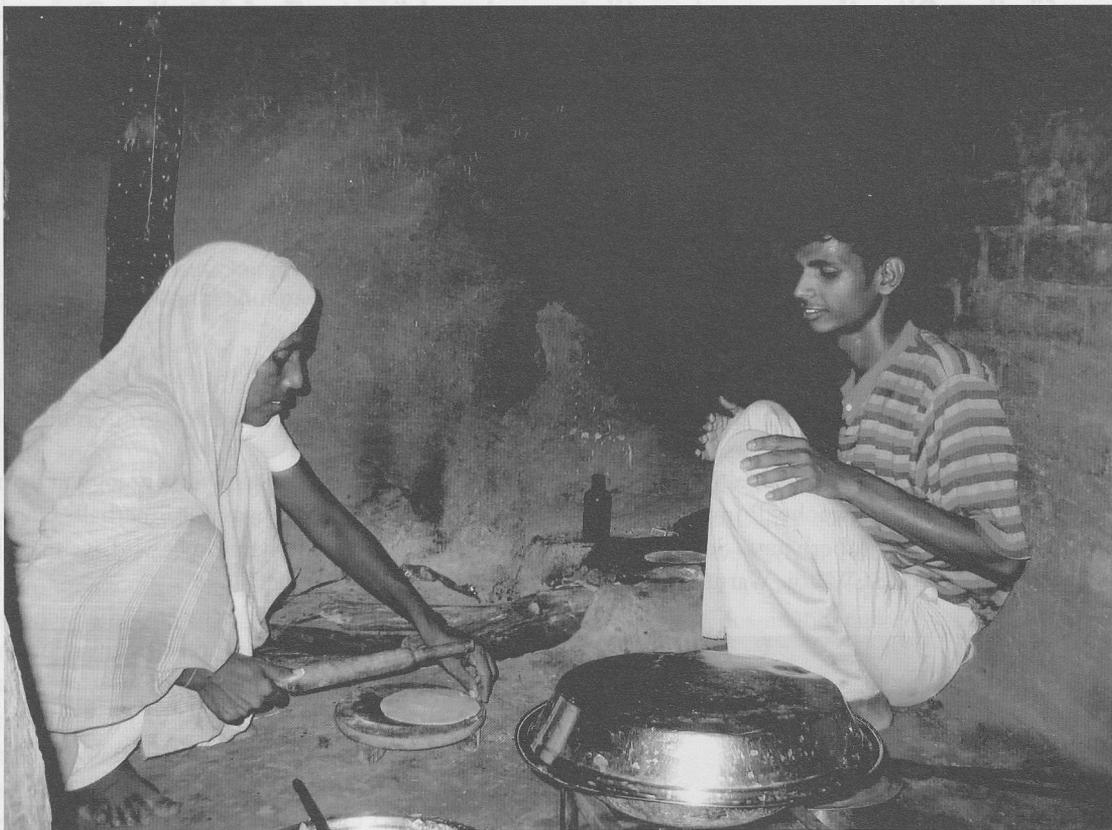
fall ist. Aufgrund der geringen Einstiegsbarrieren ist der informelle Sektor, der wenig Bildung und wenig Ressourcen voraussetzt, die einzige Beschäftigungsmöglichkeit für die Mehrheit der Bevölkerung. Deshalb plädiert Sarath Davala für ein neues Verständnis von Formalität und Informalität. Das Problem liege bereits in der Definition, die die formelle Wirtschaft im Zentrum und die informelle Wirtschaft an der Peripherie ansiedelt. In Indien seien aber rund 93 Prozent der arbeitenden Bevölkerung im informellen Sektor tätig – eine breite Mehrheit, die von der konventionellen Gewerkschaftsarbeit nicht erfasst wird. Die Herausforderung in Indien besteht

darin, innerhalb dieser Strukturen die Menschen zu organisieren, ihre Rechte durchzusetzen und ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. Als arm seien nicht diejenigen zu definieren, die mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen müssen, meint Sarath Davala, sondern diejenigen, denen ihre Rechte abgesprochen werden und die als arbeitende Bevölkerung nicht anerkannt sind.

Frauen im Kampf gegen die Armut

Die internationale Gemeinschaft will die Armut weltweit bis 2015 halbieren. Von den Millenniums-Entwicklungszielen, in denen diese Zielvorgabe festgelegt ist,

hat Keshaben nie etwas gehört. Sie wuchtet schwere Wasserrohre aus der Erde, Tag für Tag. Unter widrigsten Bedingungen schickt sie ihre drei Kinder zur Schule – eine Tochter und zwei Söhne. Dass ihre Kinder eine gute Ausbildung erhalten, ist ihr vorrangigstes Ziel. Ihr jüngster Sohn Ramesh ist heute zwölf. Im Jahr 2015 wird auch er, wie sein älterer Bruder Umesh und seine Schwester Sharadha, seine College-Ausbildung dem Wunsch seiner Mutter gemäß abschließen.



Beim Ausrollen von Fladenbrot. Foto: Christina Kamp

sonstige Nichtregierungsorganisationen charakteristisch sind. Dennoch ist SEWA mit mittlerweile über 700.000 Mitgliedern in sieben indischen Bundesstaaten dem Selbstverständnis nach eine Gewerkschaft.

Die alteingesessenen Mitgliedsgewerkschaften in der *Indian Labour Conference* wehren sich jedoch gegen die Anerkennung der organisierten Frauen aus dem informellen Sektor. SEWA sei eine Händlerorganisation, keine Gewerkschaft, so

sitzende des *Deutschen Gewerkschaftsbundes* (DGB), Michael Sommer. Das gelte auch für Deutschland, denn auch hierzulande sei eine zunehmende Informalisierung der Wirtschaft zu beobachten.

Informelle Wirtschaft als Normalfall

SEWA in Indien stellt sich dagegen einer breiten Realität, die auch in vielen anderen Ländern des Südens der Normal-

Das wird er schaffen, weil Keshaben arbeitet, 18 Stunden am Tag. Sie repariert Wasserpumpen, bestellt das Feld, versorgt die Büffel und führt den Haushalt. Als Witwe, die für ihre Kinder die ganze Verantwortung trägt, hat sie sich über gesellschaftliche Tabus hinweggesetzt. Dass Keshaben heute das Haus verlässt, um arbeiten zu gehen, wäre vor einigen Jahren noch undenkbar gewesen. Eine Witwe im ländlichen Gujarat tut so etwas nicht. Dass sie es heute kann, verdankt sie SEWA. Die Organisation verschafft ihr Rückhalt und Anerkennung als Ar-

beiterin. Sie ist sichtbar zu einer Akteurin geworden, die ihr Leben selbst gestaltet und dabei ihre Spielräume kontinuierlich erweitert.

„Ich habe gelernt, dass diese Frauen die besseren Kämpferinnen im Kampf gegen die Armut sind“, sagt SEWA-Gründerin Ela Bhatt. Wenn die Millenniums-Entwicklungsziele in Indien erreicht werden, dann „von unten“ - durch die Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation der Menschen im informellen Sektor, die ihrerseits den größten Teil selbst dazu beitragen. **D**

► **Zur Autorin:** Christina Kamp ist freie Journalistin und Übersetzerin mit Schwerpunkt Entwicklungspolitik. Sie hat im September 2005 an einem Exposure- und Dialogprogramm „Menschenwürdige Arbeit für alle“ bei SEWA in Gujarat/Indien teilgenommen.



Beim Brunnenbauen. Foto. Christina Kamp

Die Millenniums Entwicklungsziele der Vereinten Nationen

Ziel 1: Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

Ziel 2: Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung

Ziel 3: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frau

Ziel 4: Senkung der Kindersterblichkeit

Ziel 5: Verbesserung der Gesundheit von Müttern

Ziel 6: Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten

Ziel 7: Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit

Ziel 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft